

Appenzeller-Badi

Alles klar zum Entern

Die «Alpsteinpiraten» haben angelegt, da wo es am schönsten ist: Nun liegt ihr abenteuerliches Piratenschiff seit dem 5. Juni 2004 mit seinen Wasserkanonen gestrandet in der neuen Appenzeller Badi und wird wohl zu einer der Hauptattraktionen für kleine Appenzeller-Piraten werden.



Am Anfang stand eine Geschichte

Konzepte rund um das Piratenschiff - Ein multifunktionelles Familienbad

Die Sanierung und Attraktivierung des Freibades Forren in Appenzell geht auf den Sommer 2000 zurück. Ein kurzer Kontakt zwischen der Bezirksverwaltung und uns als CSF löste die Projektentwicklung aus. Das Projekt begann für uns mit einer Idee:

Zu Zeiten der grossen Seefahrer auf den Weltmeeren tummelten sich auch einige abenteuerlustige Matrosen aus dem fernen Appenzellerland auf den grossen Segelschiffen. Einer kleinen Gruppe gelang es – mittlerweile wurden aus den Matrosen Piraten – ein Schiff zu entern. Von Heimweh nach den Bergen getrieben, segelten sie wochen- und monatelang heimwärts, überwand dabei viele Hindernisse und strandeten, nein legten am schönsten, damaligen Strand im Appenzellerland an. «Hier wird geblieben!» Da gefiel es den Piraten. Und sie hielten sich an die üblichen Gepflogenheiten: Piraten erobern nur da Land, wo es am schönsten ist, wo es sich am besten Leben lässt.

Nun, dank dieser von uns erfundenen Sage, die sicher einmal stattfand, konnte zuerst das noch namenlose Piratenschiff identifiziert werden und wir räumten dem

Schiff einen grossen Stellenwert ein. Im neuen Bad soll es die Attraktion im Nichtschwimmerbecken werden.

Damit begannen wir die technische Konzeption des neuen Bades zu entwickeln. Neben dem sehr in die Jahre gekommenen Betriebsgebäude sahen die technischen Anlagen und Beckenkörper nicht viel besser aus.

Gleichzeitig galt es, dem Thema Baden und Schwimmen mehr Leben einzuhauchen und sich den Standards von umliegenden Bädern anzupassen. Das heisst neben den reinen und zwingend nötigen Sanierungsmassnahmen sollte das Bad für alle Gästegruppen attraktiver werden. Bereits in der Konzeptphase vom Herbst 2000 strukturierten wir das künftige Projekt in einen modularen Aufbau:

Modul 1 beinhaltete ein neues Betriebsgebäude mit den Funktionen Kasse, Garderoben, einem Gastronomiebereich und der Technik-Zentrale für die Schwimmbadwasser-Aufbereitung.

Das **Modul 2** sah vor, die Schwimmbekken-Anlagen zu sanieren und gleichzeitig eine neue Beckenumgangshöhe entstehen zu lassen. Sonst waren keine wesentlichen Neuerungen geplant.





Appeller Badi

Das Piratenbad an der Sitter

Die Attraktivierung des Nichtschwimmer-Bereichs lösten wir im **Modul 3** mit einer neu gestalteten Beckenform um das gestrandete Piratenschiff. Gleich neben dem neuen Becken sollte ein kleines Kinderplanschbecken erstellt werden, um für alle Kinder die entsprechenden Wasserflächen zu erhalten.

Mit dem **Modul 4** nutzten wir die Chance, eine neue Umgebungsgestaltung auszulösen. Mehr Liege- und Spielwiesen, neue Spielgeräte und die Nutzung der bestehenden Böschung für einen Spielbach mit verschiedenen Stau-Einrichtungen. Mit dem «Sitterdeck» schlossen wir den Kreis der Konzeptgeschichte: Das Sitterdeck war die damalige Anlegestelle des Piratenschiffs.

Auf dem Weg zum Konzept

Zu diesem Konzept erstellten wir verschiedene Variationen und hinterlegten die Varianten im September 2001 mit Kosten, als Vorprojekt.

Nutzer- und Referenzgruppen werteten die Arbeit des Vorprojektes aus und liessen zusätzlich eigene Wünsche und Bedürfnisse einfließen. Im Frühjahr/Sommer 02 erhielten wir den erneuten Auftrag der Bezirksverwaltung, das Vorlagenprojekt als Abstimmungsgrundlage mit gültigen Kosten zu entwickeln.

Im August 2002 präsentierten wir diesen Arbeitsstand. Hier wurde entschieden, dass die 50m Schwimmbahnen in irgendeiner Form belassen werden müssen. Gleichzeitig sollte aber auch der Nichtschwimmerbereich vergrössert werden können.

Im Januar 2003 begannen die Projektvorbereitungen mit verschiedenen Wettbewerben: Architekten, die einmal für die

Gestaltung des neuen Betriebsgebäudes verantwortlich sein sollten wurden über einen öffentlich ausgeschriebenen Architektur-Wettbewerb ermittelt. Dieser zweistufig ausgeführte Wettbewerb wurde vom Architekten Urs Geiger aus Chur/Appenzell mit seinem Team gewonnen. Für die Bauleitungsaufgabe strebte die Bauherrschaft eine regionale Lösung an. Ueber eine Honorarsubmission gewann das Team SJB, Kempter Fitze, Herisau, die Konkurrenz und erhielt den Auftrag zur Realisation des ganzen Projektes. Aehnlich lief die Ermittlung des Bauingenieur-Auftrages. CSF übernahm die Funktion der Gesamtkoordination für das Projekt, damit die langen Vorbereitungsarbeiten möglichst konzeptgetreu und mit allen Nutzeranforderungen umgesetzt werden konnten.

Erst nach der positiven Volksabstimmung im Mai 2003 konnten die Projektierungs- und Submissionsarbeiten starten mit dem Ziel bereits nach Ablauf weniger Monaten mit dem Bau beginnen zu können.

Die ursprünglich berechneten Kosten von knapp 6 Millionen wurden auf ein Kostendach von 5 Millionen reduziert.

Mit dem Erhalt der Baubewilligung wurden im Projekt verschiedene zusätzliche Auflagen definiert, die während der langen Projektierungszeit noch nicht vorhanden waren.

Neun Monate nach Baubeginn konnte das gesamte Planungsteam, zusammen mit der sehr kooperativen Bauherrschaft auf eine spannende Zeit zurückblicken, während der es galt aus dem rollenden Planungsprozess heraus, ein kompaktes, technisch anspruchsvolles und vollständiges

neues Freibad zu konstruieren. Das Betriebsgebäude erfuhr im mehrmonatigen Projektierungsprozess einige Änderungen und Anpassungen für die Aufnahme des Energiedaches aus Kupfer. Dank weiteren Innovationen kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei diesem Badprojekt um eines der umweltfreundlichsten beheizten Freibädern handelt, das in den letzten Jahren entstanden ist. Architektur und Technik zeigen mit ihrer eleganten Form die konzeptionelle Harmonie.

Von der Idee, die bestehenden Betonbecken zu sanieren und mit Chromstahl auszukleiden, blieb nach der öffentlichen Offertstellung nicht mehr viel übrig. Ein Abbruch bis auf den Kiesboden und ein vollständig neuer Aufbau aller Beckenanlagen war letztendlich die etwas teurere Lösung, die sich hinsichtlich der Lebensdauer des Chromstahls langfristig trotzdem als günstigere Variante erweisen wird.

In die Beckenanlagen integrierten wir den neuentwickelten Kletterturm. Eine ebenfalls einzigartige Lösung wurde für Unterteilung des Schwimmerbeckens, resp. den Erhalt der 50m-Schwimmbahnen getroffen. Eine Klappwand ist im Boden versenkt und lässt sich über einen hydraulischen Antrieb senkrecht ins Wasser drehen. Damit wird das Schwimmerbecken in einen Schwimmerbereich mit 25m-Bahnen und einen mit

tollen Wasserattraktivitäten ausgestatteten Nichtschwimmerbereich unterteilt. Die Trennwand aus Edelstahl ist so stabil, dass sich Schwimmer bei der Wende abtosseln können. Dank grosser Kreativität der Unternehmer konnte dieser wichtige Nutzeraspekt erfüllt werden.



Es war ein interessantes Projekt, und wir sind natürlich sehr gespannt, einerseits wie die Geschichte mit den Piraten ausgehen wird, wer die Nachfolger auf dem Schiff werden, wie das Piratenschiff einmal heissen wird und wer in den Wasserschichten gewinnen wird. Andererseits

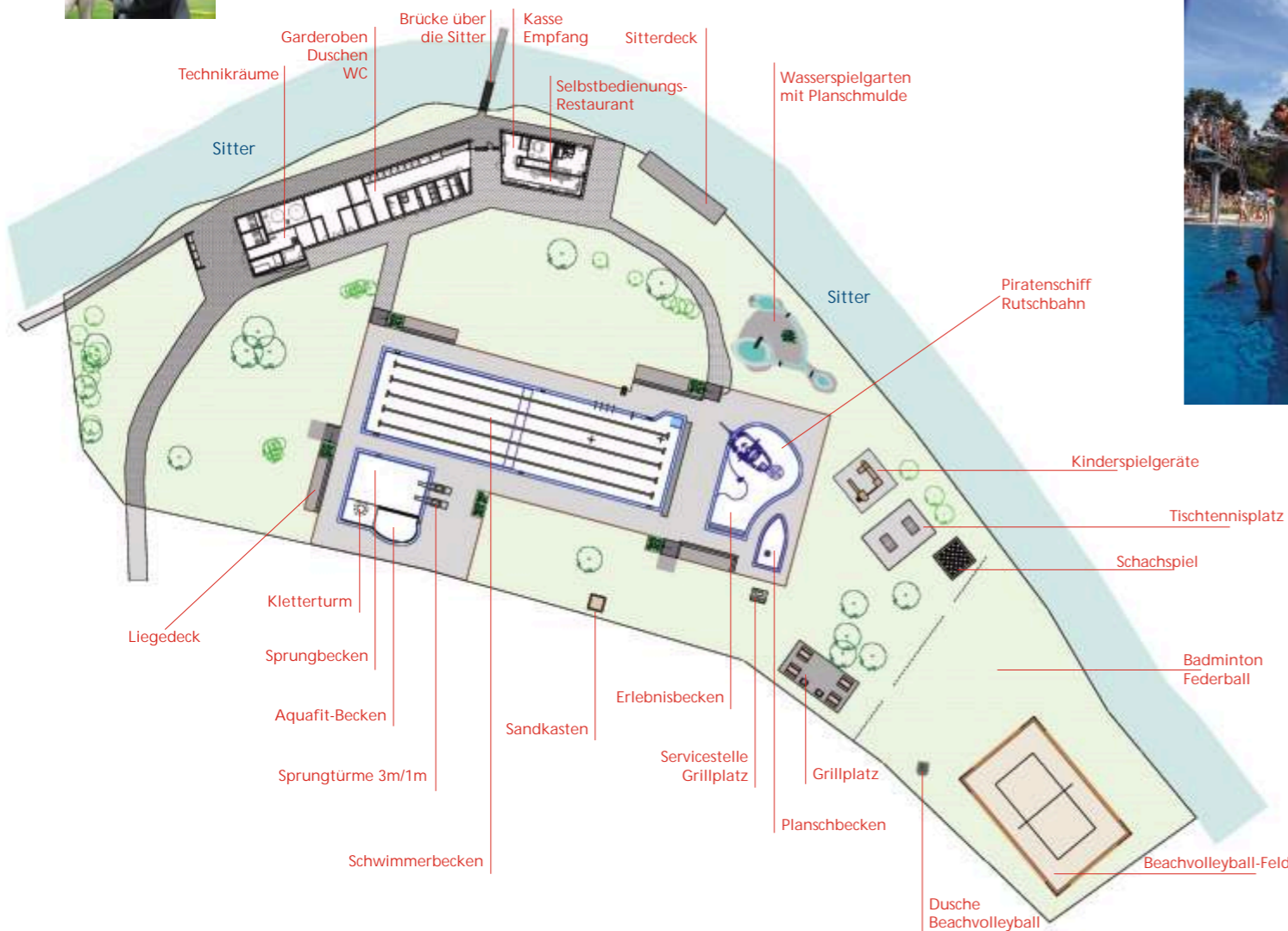
interessiert, wie die vielen Nichtpiraten ihr neues Bad benutzen werden und wie die angenehme Wassertemperatur von ca. 24 °C für noch mehr Ferien- und Freizeitschwimmer in Appenzell sorgen wird.

Teamleitung CSF, Felix Aries, Manuela Knecht





Pfarren Stephan Guggenbühl aus Appenzell segnete an der Eröffnung die neue Appenzeller Badi und erläuterte in einer kurzen Ansprache, dass die Badeanlage ein wertvoller Ort der Gemeinschaft werden könne. Aber nicht nur das: Im Bad könne man dem Körper Gutes tun. Spiel und Sport seien Quelle des Wohlbefindens, das der



Mensch für sich schaffen müsse, um leistungsfähig zu sein. Stunden der Muse in freier Natur seien ein Geschenk Gottes wie auch der Körper selbst, den es zu pflegen und bisweilen zu stählen gelte. Die neue Anlage haben alles, um für kurze Momente "Ein Stück Himmel auf Erden" zu sein.

Das Bindeglied zwischen Bach und Bad
Das lang gezogene Betriebsgebäude vereint Ansprüche an Architektur und Funktionalität

Der im Sommer 2003 ausgeschriebene Architektur-Projektwettbewerb hatte zum Ziel, eine räumlich/architektonisch und konstruktiv optimale Lösung für die Freibadanlage zu finden. Mit einfachsten Mitteln sollte ein Raum für verschiedene Nutzungsansprüche geschaffen werden. Das Gebäude ist über einer massiven Bodenplatte als schlichter Holzbau konstruiert. Die Oberfläche der Holzkonstruktionen passt sich dem bewaldeten Gelände an. Die Ausrichtung des lang gezogenen Baukörpers unterstreicht die Einmaligkeit der Lage: Alpsteinkette sowie rauschendes Wasser der Sitter werden zu prägenden Elementen. Die Verbindungen zwischen Natur und Gebäude mussten so dicht sein, dass sie zusammen die gleichen Gerüche verbreiten, den gleichen Wind atmen und gemeinsam einen halboffenen, teilweise geschlossenen Raum bilden.

Ein Element der Landschaft
 Das parallel zum Fluss verlaufende moderne Holzgebäude respektiert in Lage, Form und Volumen die Gegebenheiten des Ortes. Die Schlantheit des Baukörpers und die Stellung der einzelnen Gebäudekörper unter dem auskragenden Dach gewähren Durchlässigkeit und gute Durchsicht. Zugleich entstehen unterschiedlich dimensionierte, gedeckte und zusammenhängende Aussenräume, wie das filigrane Sitterdeck mit dem Lärchenrost beim Gastrobereich, welches die Gäste zum Sonnenbaden einlädt.

Einladendes Portal
 Der starke Eindruck bei Überquerung des Sitterstegs war der Anlass, die Eingangssituation an die Verlängerungsachse der Brücke zu legen. Geschützt durch ein grosses Vordach wird der Badegast empfangen. Die Umkleidehalle und Nasszellen wirken dank der Durchlässigkeit im obersten Bereich der Wandscheibe nie geschlossen. Es entsteht das Gefühl eines Aussenraums. Die vier schmalen Oberlichter lassen regelmässiges Licht in diesen Raum fluten.

Spezielle Tragkonstruktion
 Die Konstruktion leitet sich aus dem Wunsch der Bauherrschaft ab, den Bau aus vorgefertigten Elementen zu erstellen sowie gleichzeitig ökologische Anforderungen in den Bau einfließen zu lassen. Die ungewöhnliche Konstruktion des Gebäudes besteht aus zahlreichen, nahe beieinander stehenden Holzlamellen. Sie reihen sich in der Ansicht des umgebenden Waldes ein. Diese schlanken Stützen aus Brett-schichtholzverleimter Fichte schliessen sich bei der Betrachtung unter einem flachen Winkel zum geschlossenen Baukörper zusammen. Fällt der Blick hingegen senkrecht auf die Fassade, so gewähren die Stützen eine freie Durchsicht durch das Gebäude. Mit zwei grossformatigen Holz-türen lässt sich das Gebäude im Winter vollständig schliessen.

Alles unter einem Dach
 Ein Hauptelement des Baus bildet das elegant gekurvte, alles überspannende Dach entlang der Uferlinie der Sitter. Konzeptionell gesehen verfolgt der Neubau so einen einfachen Ansatz, auch wenn dessen Umsetzung von der Statik her hohe Ansprüche stellte.

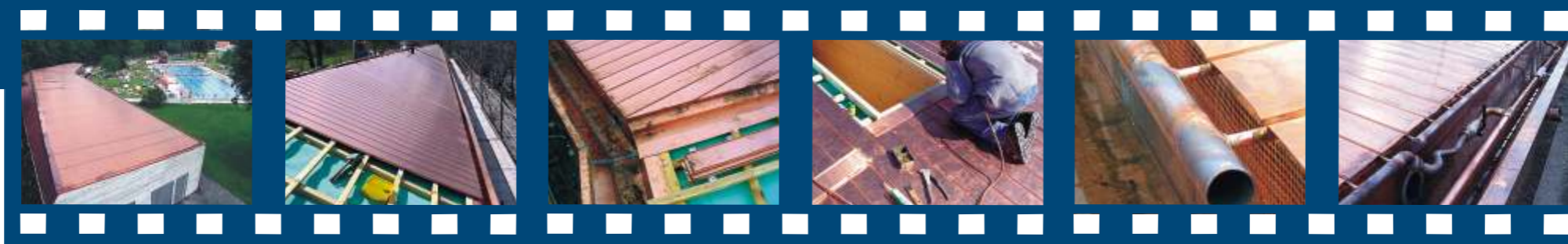
Das Energiedach ist aus Kupferbahnen ausgebildet, welche gemeinsam als grosser Kollektor wirken. Die produzierte Wärme wird über einen Wärmetauscher dem Badewasser zugeführt, so dass eine stabile, angenehme Wassertemperatur garantiert werden kann. Durch diese Massnahme konnte auf Zusatzenergie verzichtet werden. Der windschiefen Geometrie des Dachs wurde aus gestalterischen sowie energetischen Gründen grosse Beachtung geschenkt.

Sämtliche Becken der Appenzeller Badi wurden neu gebaut und sind in Chromstahl ausgekleidet. Während sich die Hauptattraktivität für Jugendliche auf den neuentwickelten Kletterturm und die Sprunganlage mit Tiefbecken konzentriert, wurde für die Kleinen in die bestehende Böschung ein Spielbach mit verschiedenen Stau-einrichtungen integriert.

Eine hydraulische Trennwand lässt im grossen Becken eine Unterteilung in ein Schwimmer- und Nichtschwimmerbereich zu. Somit sind Wettkampfbedingungen nach wie vor ohne Aufwand zu schaffen.



Holz neu entdeckt
 Es besteht in unserem Architekturbüro keine spezielle Vorliebe für den Werkstoff Holz. Entscheidend war die Idee, Tragstruktur und Funktion in ein und demselben Bauelement zu kombinieren. In der Weiterentwicklung des Konzeptes entdeckten wir, dass sich das Material Holz sowohl bezüglich Anforderungen der Struktur als auch jenen des Ausbaus bestens bewährt. Durch das einheitliche Material wird die Idee, Umsetzung und Raumstimmung überzeugend verstärkt. Der Eindruck der Kostbarkeit wurde nicht in der Wahl teurer Materialien, sondern in der Art der Verarbeitung und Detailgestaltung dieses preisgünstigen Industriewerkstoffs gesucht. Sämtliche Möbel wie Garderoben und Ablagetische wurden aus demselben Material wie die Wandelemente hergestellt.
 Urs Geiger, Dipl. Architekt FH, Chur/Appenzell, www.swissarch.ch



Die Badegäste wollen warmes Wasser

Angenehme Wassertemperatur dank Energiedach – Bewährtes System in neuzeitlichen Anlagen

Umfragen bei Badegästen haben ergeben, dass als wichtigstes Element für Frei- und Hallenbäder eine konstante Wassertemperatur von mindestens 22 - 24 °C genannt wird. Glücklicherweise sind deshalb Bäder mit der Möglichkeit der Wassererwärmung.

Leider werden vielerorts noch immer fossile Brennstoffe verbrannt, um das Badewasser auf die gewünschten Temperaturen zu erwärmen. Nicht so in Appenzell hier wird die Sonnenenergie genutzt.

Energiedach: Eine geniale Idee

Als Alternative setzen wir seit Jahren mit unserem Energiedach eine Null-Energie-Lösung ein. Das Kupferdach wurde speziell für die Erwärmung von Schwimmbädern entwickelt. Als Besonderheit können wir herausstreichen, dass die Kupfer-eindeckung gleichzeitig das dichte Dach und auch die Absorberfläche für die Wassererwärmung mit Sonnenenergie ist. Damit können zwei Fliegen auf einen Streich geschlagen werden. Die Doppelfunktionalität bringt grosse Kosteneinsparungen mit sich.

Produktion und Montage

Die Kupferprofile fertigen wir in der Werkstatt auf Mass an und montieren gleichzeitig die integrierten, vertikalen Absorberrohre vor. Die Montage erfolgt mit verdeckten Chromstahlprofilen auf einen horizontalen Lattenrost. Vor Ort montieren wir die horizontalen Kollektorrohre und verlöten diese mit den Absorberrohren. Somit ist die Eindeckung und die Solaranlage in kurzer Zeit einsatzbereit.

Sogar bei der speziellen Dachform beim Freibad Forren war es uns möglich, die gesamte Dachfläche mit demselben Material und Profil einzudecken.

Wirkungsweise

Die Sonne erwärmt das Kupferdach. In den eingelegten Kupferrohren zirkuliert Wasser. Mit Umwälzpumpen und der natürlichen Strömung wird das aufgeheizte Wasser in den Technikraum geführt. Im Wärmetauscher wird die Solarenergie vom Energiedach dem Badewasserkreislauf zugeführt.

Im Freibad Forren Appenzell kann durch die gute Ausrichtung der Dachflächen gegen Süden sogar das Brauchwasser mit der Kraft der Sonne vorgewärmt werden. Die Speicherung erfolgt in Warmwasserboilern.



Unterhalt und Lebensdauer

Im Gegensatz zu anderen Lösungsvarianten benötigt das Energiedach aus Kupferprofilen kaum Unterhalt. Es ist aber ratsam, die Verrohrung im Winter zu entleeren und mit Pressluft auszublasen. Die Dacheindeckung wird das Gebäude über Jahre sicher schützen.

Arbeitsablauf im Internet

Auf unserer Homepage können Sie den Arbeitsablauf beim Appenzeller Freibad nachsehen. Gleichzeitig finden Sie weitere interessante Infos.

Mügler & Co, Dach & Wand
Hubert Mügler
Rheineckerstrasse 17, 9425 Thal
Tel. 071 888 33 66 / Fax 071 888 33 67
info@energiedach.ch
www.energiedach.ch

Warmes Wasser – mehr Badespass

Verlängern Sie ihre Badesaison mit dem Energiedach von Mügler.
Es deckt, dichtet und nutzt Sonnenenergie.

Lösungen & Referenzen unter: www.energiedach.ch

Mügler & Co, Dach & Wand
Rheineckerstr. 17 · 9425 Thal · Tel. 071 888 33 66

René Mettler
Prättigauerstrasse 2
CH-7302 Landquart
Tel. 081 330 06 06
Fax 081 330 06 07



Ihr Partner für:

- **Piratenschiff** (Lieferant des Piratenschiffs in Appenzell)
- Wasserrutschbahnen in Hallen und Freibädern
- Planung und Ausführung von Freizeitanlagen
- Service und Unterhalt

Die lange Geschichte der Appenzeller Badi

Die Affäre um das «Luftbad» in den 20er- und 30er-Jahren liest sich wie ein Krimi. Über mehrere Zeitungseiten erstreckt sich die Berichterstattung über Debatten, die sich am «Strandbad» im Glandenstein auf dem Gelände des Kurhauses Weissbad entzündeten.

Zehn Jahre vor der Schaffung einer ersten Forrenbadi drückte die äusserst konservative Geistlichkeit eine kantonale Badeverordnung durch, die das Gemeinschaftsbad gänzlich verbot. Damit provozierte sie einen Bundesgerichtsentscheid, den man lieber nicht gehabt hätte. Die Unsitte des Badens in öffentlichen Gewässern hatte sich schon um die Jahrhundertwende zum 20. Jh. breit gemacht und war dem Klerus ein Dorn im Auge. Männer, Frauen und Kinder tummelten sich an Bächen, und es ist nicht ganz klar, ob sich die Badenden selbst am Anblick menschlicher (und bekleideter!) Körper störten oder jene Zaungäste, die sich lieber im Schatten der Bäume hielten.

Interessant ist, dass bereits 1906 Bestrebungen im Gange waren, auf dem Gebiet der Forrengemeinde eine öffentliche Badeanstalt einzurichten. Die Initianten hätten den als wertlos taxierten Boden damals gratis erhalten. Das Vorhaben scheiterte an anderen Dingen. Als das Kurhaus Weissbad im Glandenstein ein Strandbad einrichtete und den Gästen das Gemeinschaftsbad ermöglichte, brach bei der örtlichen Geistlichkeit ein Sturm der Entrüstung aus. Zu Martini 1929 richtete sie, angeführt von Pfarrer Breitenmoser, eine Eingabe an den Grossen Rat und forderte eine restriktive kantonale Badeverordnung. Dabei fuhr sie sehr grosses Geschütz auf: Die Eingabe ein Schriftstück von 14 Seiten im Format A5 wurde in gedruckter Form nicht nur der Standeskommission und allen Ratsmitgliedern zugestellt, sondern auch weit herum in der Region massgebenden Leuten zugestellt. Die Regierung geriet unter Druck und reagierte entsprechend heftig. Sie mochte sich nicht als Moralapostel profilieren, spürte aber die «Kneifzange» in der Motion. Sie bezeichnet das Gemeinschaftsbad als «Brutstätte der Unzucht» oder «Grab der Seele» und macht daraus eine «schwere Gewissensfrage für die hohe Regierung».



Mit unseren Konzepten bringen wir Bäderprojekte machbar ins Rollen



CSFCSFCSF

Consulting für Sport- und Freizeitanlagen AG
Grubenstrasse 3a
CH-8201 Schaffhausen
Tel. 052 624 65 26
Fax 052 625 80 88